

**Ansprache bei der Gedenkveranstaltung zur Pogromnacht am 9. November 1938  
am 9. 11. 2011 auf dem Lienhardplatz in Wuppertal-Vohwinkel**

**von Superintendentin Ilka Federschmidt**

Erinnern heißt handeln.

Was ist passiert am 9. November 1938?

Die Nacht, in der auch in Wuppertal die Synagogen und das jüdische Bethaus verwüstet wurden, war wie ein letztes, offenkundiges Signal für den Beginn einer unfassbaren Verfolgung und Vernichtung von Jüdinnen und Juden, und damit ein Dammbbruch für die Verfolgung und Vernichtung anderer Personengruppen. Durch die Antreiber und Mitläufer des Hasses wurde Menschen, die in unserer Stadt als Nachbarn und vertraute Landsleute lebten, ihr menschliches Angesicht aberkannt. Es wurde zur Fratze des Untermenschen, ja Nicht-Menschen verzerrt, den man vernichten und mit Füßen treten kann.

Was ist da passiert, das uns bei allen Erklärungen immer unfassbar bleibt?

Was ist passiert mit Menschen, die in SA-Uniform Scheiben zerschlugen, Wohnungen verwüsteten und Menschen misshandelten und verschleppten? Was ist passiert mit den sog. „arischen“ Nachbarn, die bereitwillig die Türen in Wohnhäuser öffneten? Was mit denen, die wegsahen, schwiegen?

Ich fürchte: Im Zweifel sind sie uns viel näher als wir wahrhaben wollen.

Das hat mich verblüfft und erschreckt, als ich vor vielen Jahren als Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste eine Woche in der Gedenkstätte Auschwitz verbringen konnte. Ich konnte Biografien von Tätern und Mittätern lesen, Menschen, die zum Teil mit ihrem privaten Leben als freundliche oder unauffällige Nachbarn hätten neben uns wohnen können.

Noch näher aber ist mir die Begegnung mit einer alten Dame gekommen, die aus demselben Heimatort stammt wie ich und die meinen Großvater noch gekannt hatte. Meine Mutter, meine Tante und jene alte Dame, damals kleine Kinder, waren Freundinnen. Aber mein Großvater, so sagt sie, der habe oft so stramm und streng mit der SA-Uniform im Raum gestanden, dass er den Kindern und auch der Mutter Angst gemacht habe, ein falsches Wort zu sagen.

Mein Großvater in SA-Uniform?

Ich war vier Jahre alt, als er starb. Mühsam rekonstruiert meine Mutter aus ihrer Kindheit. Der Großvater war offenbar ein zerrissener Mensch. Erst war er Kommunist und Mitglied der KPD. Dann ging er zur SA. Dann war er offenbar in meinem Heimatort bei der NSDAP aktiv. Das Bild eines Menschen setzt sich allmählich zusammen, der offenbar in seinem Inneren geprägt war von dem schamvollen Gefühl, wer er eigentlich sei. Er suchte Geltung, Autorität, Identität.

Erinnern heißt Handeln.

Mit dem Handeln sind wir vielleicht schnell. Rechtsextremismus und menschenverachtendem Gedankengut müssen wir entgegentreten! Das ist so wahr wie es scheinbar klar ist.

Das vorangehende wirkliche Erinnern aber scheint uns schwer zu fallen, selbst denen, die von seiner Wichtigkeit überzeugt sind.

Erinnern heißt: Genau hinsehen. Damals – und dann auch heute.

Erinnern heißt für sich selber zulassen und wahrhaben, wie viele Menschen es gegeben haben mag wie meinen Großvater, der in Wahrheit nicht einmal ein ernsthaft politischer Mensch war. Jemand, der mit seinem kleinen Betrieb und seiner Existenz zu schaffen hatte, der „Wer sein“ und sich seiner nicht schämen wollte.

Die eindrückliche Ausstellung zu jüdischem Leben in der Begegnungsstätte alte Synagoge lässt den Betrachter nachvollziehen, welche Rolle bei dem Hass auf die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger damals der Neid spielte; Neid, der aus der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung erwachsen war.

Hinter Neid verbirgt sich oft mangelndes Geltungs- und Selbstwertgefühl, eine verborgene Scham. Wie schnell wird aus solchen Gefühlen die Abwertung und Beschuldigung anderer.

Erinnern heißt handeln.

Wenn uns das Erinnern auch auf solche gefährlichen Motive und Hintergründe stößt, was kann dann Handeln bedeuten?

Es muss bei allem entschiedenem Widerspruch und Widerstehen gegen rechtsextreme Gewalt und Gedankengut auch bedeuten: Hinsehen! Hinsehen, wo und warum heute Menschen, zumal junge Menschen, in die Falle solcher nicht zugestandenen verborgenen Scham geraten, Aufmerksamkeit suchen, Bestätigung und Beachtung, eine feste Identität. Die manche dann fatalerweise in einem rechtsextremen Kollektiv zu finden meinen.

Den erwachsenen Drahtziehern, die aus verhärteter menschenverachtender Überzeugung handeln, ist mit allen denkbaren demokratischen Rechtsmitteln entgegentreteten.

Aber um die gefährdeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die von ihnen leicht manipuliert und benutzt werden können, auch hier in Wuppertal, müssen wir kämpfen.

Handeln aus dem Erinnern heißt darum für mich, genau hinzusehen, wo und warum die Suche nach Geltung und Gebrauchtwerten in der erwachsenen Gesellschaft für manche Jugendliche vergeblich bleibt.

Handeln aus dem Erinnern bedeutet für mich, mit allem menschlichen und finanziellen Einsatz die Herausforderung sozialer und psychischer Missstände anzunehmen, die mit dazu führen.

Handeln aus dem Erinnern heißt für mich, Demokratie als Bürgerinnen und Bürger, Politikerinnen und Politiker als ein hohes Gut glaubwürdig zu leben und den jüngeren Generationen durch das eigene Vorbild Lust darauf zu machen. Wir müssen, fürchte ich,

zugeben, dass wir als Erwachsene darin nicht nur überzeugend sind.  
Handeln aus Erinnern bedeutet auch, den selbstkritischen Spiegel zuzulassen und aufzuwachen aus einer träge gewordenen Demokratie.

Handeln aus dem Erinnern heißt für mich, junge und erwachsene Menschen mit der Vergangenheit nicht zu erschlagen, sondern Geschichten zu erzählen von denen, solange noch Zeitzeuginnen leben, mit denen, die sie erlebt haben. Geschichten, die uns erreichen und berühren können, wie heute Schülerinnen und Schüler auf dem jüdischen Friedhof am Weinberg uns eindrücklich vor Augen geführt haben.

Vom Bollwerk der Demokratie gegen menschenverachtendes Handeln und Denken haben wir in den letzten Wochen viel gesprochen. Im Blick auf die tiefgehenden Herausforderungen hat dieser Ausdruck für mich einen zwiespältigen Klang.

Erinnern heißt Handeln:

Am neunten November 2011 wünsche ich mir für unsere Stadt und unser Land eine entschiedene und vielfältige Bewegung, die wie ein nahrhafter Sauerteig in unsere Gesellschaft wirkt, mit Herzblut und Courage!